

Besprechungen

Origène: Homélie sur les Nombres I. Homélie I-X. Text latin de W. A. Baehrens (G C.S.). Nouvelle édition par L. Doutreleau d'après l'édition d'A. Méhat et les notes de M. Borret. Paris 1996. Les Éditions du Cerf (= Sources Chrétiennes 415), 327 Seiten, Kart., 191 F

Die neue Übersetzung in die französische Sprache möchte einen »köstlichen und wenig bekannten« Origenes vorstellen. In diesem Band, der erste von dreien, wurde jetzt der lateinische Text mit abgedruckt, der der Ausgabe von 1951 fehlt. Der lateinische Text ist der Übersetzungsversuch von Rufin, dessen Problematik bekannt ist, die aber nicht weiter hinterfragt wird. Der Band möchte dem anspruchsvollen Gelehrten und dem kultivierten Leser entgegenkommen. Offensichtlich zielt dieser Band auf eine breitere Leserschaft, die auch den Fachmann befriedigen möchte. Das ist eine Fahrt zwischen Skylla und Charybdis, die sich in den Anmerkungen spiegelt. So erscheint Origenes als Visionär, der vorausschauend und die Seele der Welt entdeckt in der Seele der Menschen, der das in Gott kommende Mysterium ahnt. Es fragt sich, ob diese methodische Vorgabe für die Übersetzung dem nüchternen Origenes gerecht werden kann.

Der Band ist mit den üblichen Anmerkungen und Registern ausgestattet.

Wilhelm M. Gessel

Origène: Homélie sur les nombres III. Homélie XX-XXVIII. Texte latin de W. A. Baehrens (GCS). Nouvelle édition par Louis Doutreleau SJ. Paris (Les Éditions du Cerf) 2001 (= Sources Chrétiennes 461), 396 Seiten, Kart., 256 F

Vorliegende Veröffentlichung setzt die Ausgabe des Numeri-Kommentars (hom. XX-XXVIII) in der Reihe Sources Chrétiennes fort (vgl. SC 415 von 1996 und SC 442 von 1999) und bringt sie zum Abschluß. Damit dürfte die ältere, einbändige Ausgabe von 1951 überholt sein, welche überdies auch nicht den lateinischen Text der Rufinischen Übersetzung enthielt. Bei der Übersetzung konnte Doutreleau auf die Arbeiten seiner Vorgänger A. Méhat und M. Borret zurückgreifen, die er, wo nötig, glättete und den Erfordernissen eines verbesserten Urtextes anglich. Der Inhalt der Homilien läßt sich freilich nicht auf einen Nenner bringen. Zu verschieden sind die angeschnittenen Themen zumal in den letzten Kapiteln des Kommentars. Die den einzelnen Homilien vorangestellten Titel geben den dargebotenen Inhalt nur recht unvollkommen wieder. Sie sind ohnehin späteren Datums und entspringen den Harmonisierungstendenzen der lateinischen Manuskripttradition oder dem flüchtigen Blick eines übereilten Lesers.

Unter den einzelnen Homilien ragt die XXI. hervor; sie handelt von der geringen Zahl der Geretteten, präfiguriert durch die wenigen Überlebenden des Wüstenzuges. Bemerkenswert ist ferner hom. XXIII über die Feste, welche als Typus auf den Kult der Kirche und seine Vollendung in der kommenden Welt hinweisen. Hom. XXV thematisiert die *militia Christi*, in welcher die

Beschreibung des irdischen Soldatentums den Hintergrund für den vornehmlich mit geistigen Waffen (Fasten, Gebet, Askese etc.) kämpfenden christlichen Streiter abgibt. Die längste Homilie XXVII stellt der Gemeinde das Vollkommenheitsideal vor Augen, ein äußerst beliebtes Thema alexandrinischer Erbauungsliteratur. Dort findet sich auch das originelle Bild vom Bienenstock. Darunter versteht Origenes die Gesamtheit der biblischen Bücher. Die Arbeit des Theologen, genauer des Exegeten, besteht, so der Alexandriner, darin, mit Bienenfleiß für die (geistige) Gesundheit des Gottesvolkes Sorge zu tragen.

Peter Bruns

Marc le moine: Traités I-II. Introduction, texte critique, traduction, notes et index par Georges-Matthieu de Durand OP. Paris (Les Éditions du Cerf) 1999-2000 (= Sources Chrétiennes 445/455), 418, 380 Seiten, Kart., 277 F + 233 F

Über Person und Wirken des Markus mit dem Beinamen »Eremit« oder »Mönch« herrscht in der Forschung noch weiterhin Unklarheit. Verf. widmet daher dem Fragenkomplex mehrere Seiten in der Einleitung (S. 13-35). Verschiedene Asketen mit Namen »Marcus« kommen in Betracht, Palladius, *b. Laus.* 18, und Sozomenus, *b. e.* 6,29,11, sind die Hauptgewährleute für die ägyptische Tradition, die das Wirken des Marcus in der Sketis lokalisieren. In Photius' Bibliothek (cod. 200) werden *Marcus monachus* acht geistliche Traktate zugeschrieben. Die vorliegende Ausgabe vereinigt insgesamt zehn Schriften: über das geistliche Gesetz, über die Rechtfertigung durch Werke, über die Buße, über die Taufe, einen Dialog des Intellektes mit der Seele, die Diskussion mit dem Advokaten, die heilsamen Anweisungen an Nikolaus, über das Fasten, über Melchisedek und schließlich über die Inkarnation. Die Manuskripttradition ist alles andere als klar und eindeutig; schon früh setzte eine häufige Verwechslung wegen Namensgleichheit ein. Leider wird die Auseinandersetzung mit der orientalischen, besonders der syrischen Überlieferung nur sehr versteckt in den Anmerkungen geführt (Anm. 1 auf S. 17). Doch läßt sich die »markinische« Frage, auch wenn es sich um einen rein griechischen Autor handelt, nicht ohne die frühen Übersetzungen beantworten. Die beiden Haupttraktate über das »geistliche Gesetz« und über die »Rechtfertigung durch die Werke« offenbaren Markus als asketischen Autor von hohem Rang, der in Zenturienform Sentenzen und Merksätze zu theologischen und spirituellen Fragen bereithält. Einerseits kritisiert Markus Spiritualisierungstendenzen im zeitgenössischen Mönchtum, andererseits steht er in seinen Anschauungen selbst dem Messalianismus um Macarius/Simeon nahe. Im Verbund mit dem evagrianischen Schrifttum hat Markus die syrisch-nestorianische Mystik nicht unerheblich beeinflusst. Auffällig ist seine stark anti-antiochenisch ausgerichtete Christologie. Der Traktat über die Inkarnation wendet sich vehement gegen diejenigen, die eine Einigung (ἡνωσθαί) des heiligen Fleisches mit dem Logos leugnen und behaupten, dieser habe die Menschheit lediglich wie ein äußerliches Gewand umgelegt. Jeglicher Doketismus ist unserem Autor fremd, er vertritt eine cyrillisch anmutende Einigungschristologie, die gegen eine im syrischen Raum verbreitete, vor allem mit der Gewandmetapher arbeitende Theorie gerichtet ist. G. M. Durand OP kommt das unstrittige Verdienst zu, eine solide Textausgabe mit ansprechender Übersetzung vorgelegt zu haben. Ein wenig hat sich der Schleier um die Person und das literarische Wirken des *Marcus eremita* gelüftet.

Peter Bruns